

EPONA

Exmoor-Pony-Nachrichten



*Mitteilungen der
Deutschen Exmoor-Pony-Gesellschaft e.V.*

*Heft 6
September 2000*



Die Deutsche Exmoor-Pony-Gesellschaft e.V.

Die Deutsche Exmoor-Pony-Gesellschaft ist der deutsche Tochterverband der englischen Exmoor Pony Society. Wie die Exmoor Pony Society setzt sich die Deutsche Exmoor-Pony-Gesellschaft in erster Linie dafür ein, die Zukunft der Exmoor Ponys zu sichern und den ursprünglichen Charakter dieser Rasse zu bewahren.

Im einzelnen gehören dazu:

- die Förderung jedweder Bestrebungen, dem Exmoor-Pony einen höheren Bekanntheitsgrad zukommen zu lassen
- die Förderung der Zucht von Exmoor-Ponys
- die Fohleninspektionen nach den Richtlinien der Exmoor Pony Society
- die Förderung der Nutzung von Exmoor-Ponys als Reit- und Fahrpferde
- die Förderung von Kontakten mit anderen ausländischen Exmoor-Pony-Vereinen
- die Zusammenarbeit mit der Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen (GEH) etc.

Eine der Bestrebungen der Deutschen Exmoor-Pony-Gesellschaft ist es, einzelnen Herden von Exmoor-Ponys eine möglichst naturnahe Lebensweise in Natur- und Wildparks zu ermöglichen. Allgemein bestehen damit Zweck und Ziele der Deutschen Exmoor-Pony-Gesellschaft darin, die Anliegen der Exmoor Pony Society zu unterstützen und den Kontakt zwischen deutschen Exmoor-Pony Haltern und der Exmoor Pony Society zu fördern.

Die Deutsche Exmoor-Pony-Gesellschaft betreut alle reinrassigen Exmoor-Ponys, unabhängig davon, ob sie im Stutbuch der Exmoor Pony Society registriert sind oder nicht. Für die Zucht wird dazu strikt den Vorgaben der Exmoor Pony Society gefolgt.

Die Deutsche Exmoor-Pony-Gesellschaft berät in allen Fragen, die das Exmoor-Pony betreffen.

EPONA

Impressum:

Herausgeber: Deutsche Exmoor-Pony-Gesellschaft e.V.

Verwaltung des Tierparks Sababurg, Kasinoweg 22, 34369 Hofgeismar

Bankverbindung: Kreissparkasse Hofgeismar, BLZ 520 503 53, Kontonummer 1100015428

V.i.S.d.P.: Bernadette Riediger, Präsidentin

Für die namentlich gekennzeichneten Artikel sind die Autoren selbst verantwortlich, wobei die Auffassungen der Autoren nicht mit der der Herausgeber übereinstimmen müssen.

Kontaktadressen:

Bernadette Riediger, St. Margarethenstr. 7a, 56295 Rüber, Tel.: 02654-961861, Fax: 961862

Martin Schulte-Scherlebeck, Klinkersweg 17, 34359 Reinhardshagen, Tel.: 05544-7683, Fax: 8306

Detlef Schilling, Albrecht-Dürer-Str. 13, 85579 Neubiberg, Tel.: 089-6016211



Liebe Exmoor-Pony-Freunde,

was lange währt wird endlich gut... Das hoffen wir, gilt auch für unsere 6. Ausgabe von **Epona**.

Unser Verein wächst langsam aber stetig, so daß wir jetzt auf 38 Mitglieder – meist Familienmitgliedschaften – angewachsen sind. Seit 1999 zählen auch der Tierpark Schorfheide und der Zoo Hannover zu unseren aktiven Züchtern und wir freuen uns sehr, daß sich das Exmoorpony allseits größerer Beliebtheit erfreut.

Wichtiger als eine möglichst hohe Anzahl von Mitgliedern ist mir persönlich allerdings das wirklich gute Miteinander der Vereinsmitglieder untereinander: Egal zu welchem Zweck jemand Exmoorponies hält – ob als Wildpark unter naturnahen Bedingungen, als einsatzbereiter Vertreter einer alten Rasse auf einem Arche-Hof, als Sportpony oder als vierbeiniges Familienmitglied: Allen ist gemeinsam, daß sie sich an den Ponies erfreuen und alles menschenmögliche tun, damit es den geliebten Vierbeinern auch wirklich gut geht. Ich finde es schön, daß unser Verein für alle diese unterschiedlichen Interessen eine Anlaufstelle bietet.

Gleichzeitig stellt die Vielseitigkeit eines Exmoorponies auch eine große Herausforderung dar: Um Exmoorponies eine noch breitere Lobby zu verschaffen, müssen sie von möglichst vielen Menschen gesehen werden. Das kann auch auf recht unterschiedliche Art und Weise erreichen. Eine gute Möglichkeit ist die naturnahe Haltung in Wildparks und Zoos. Ein größerer Familienverband Exmoorponies, oder gar eine richtig große Herde in einem Freigehege ist wirklich ein schönes Bild. Bei den temperamentvollen Tieren ist immer etwas los und man kann sehr viel Zeit damit verbringen, den Tieren bei ihren jeweiligen Aktivitäten zuzusehen.

Auch die Haltung in einem von sanftem Tourismus belebten Naturschutzgebiet, wie beispielsweise im Donaumoos, bietet eine sehr attraktive Möglichkeit, Exmoorponies populär zu machen. Außerdem profitiert die Landschaft durch den selektiven Verbiß des Bewuchses, und erfreulicherweise gibt es mittlerweile schon mehrere Projekte, in denen Exmoorponies als Landschaftspfleger und -gestalter in ehemaligen Hutewäldern eingesetzt werden. Wieviel ruhiger und erholsamer ist der Aufenthalt in einem Waldgebiet, wo *keine* Motorsägen, Sensen und ähnliche laute Geräte eingesetzt werden, um den Unterwuchs klein zu halten. Stattdessen kann man – wenn man sich ruhig verhält und ganz genau



hinsicht – ab und zu eine Mehlrose aus dem Unterholz hervorblitzen sehen. Als Beispiele nenne ich den Hutewald im Solling, den Rheinhardswald, das Hühnerfeld und das Pöppelschetal. Mehr zu den einzelnen Projekten folgt in der nächsten Ausgabe von **Epona**, die nicht erst wieder in mehr als einem Jahr erscheinen wird. . .

Naturnahe Haltung stellt aber nur *eine* Möglichkeit dar, zu zeigen, was Exmoorponies können. Andere Alternativen bieten sich in der direkten Nutzung der Tiere. Jeder, der schon einmal auf einem Exmoor geritten ist, weiß die Kraft, den Schwung und die Energie dieser Pferde zu schätzen. Exmoorponies sind flink und lernwillig und geben wirklich ausgezeichnete Reittiere ab, die auch bei Turnieren glänzen und die Konkurrenz von Großpferden nicht zu scheuen brauchen. Auch wer „nur“ freizeitmäßig reitet, kann sich glücklich schätzen, ein trittsicheres Exmoorpony mit weichem Gang und viel Power zu reiten. Die Tiere eignen sich hervorragend zum Einsatz im Fahrsport und auch solch banale Dinge wie eine Weide abzuschleppen, zu eggen oder eine Fuhre Mist von A nach B zu befördern können durchaus mit Bravour von Exmoors erledigt werden.

Um zu zeigen was sie wirklich alles können, bieten außer Wanderritten, Sternritten und Reitturnieren auch Veranstaltungen wie Messen und Schauen eine gute Gelegenheit. Mittlerweile gibt es schon eine nicht geringe Anzahl von Exmoorponies, die ausgebildet sind, und ich würde mich freuen, wenn wir im folgenden Jahr auf einigen Veranstaltungen vertreten sind – so wie im letzten Jahr auf der „öko-Agrar 99“, bei der unser Verein einen sehr guten Eindruck hinterlassen hat. Das alles ist natürlich nur möglich, wenn eine Hand die andere wäscht, so wie das die vergangenen Jahre immer in vorbildlicher Weise erfolgt ist.

Mittlerweile gibt es immer mehr Exmoorponies in Deutschland – was ich sehr erfreulich finde – und somit steigt auch die Anzahl der Tiere, die zum Verkauf stehen. Erfahrungsgemäß ist es mitunter schwierig, einen passenden Platz für ein junges, noch nicht mit dem Menschen vertrautes Pony zu finden. Daher möchte ich hier noch einmal an das Gewissen der jeweiligen Pferdezüchter appellieren: Gute Fohlen züchten alleine genügt leider nicht, denn wenn nicht von vorneherein klar gestellt ist, daß diese Tiere weiterhin naturnah gehalten werden können, sind Schwierigkeiten vorprogrammiert. Nur wenige Menschen haben die Geduld, die Erfahrung und den Sachverstand, mit einem jungen, ungestümen Exmoorpony in geeigneter Weise umzugehen. Viele, die ein junges Pferd halten möchten, um es später in irgendeiner Form zu nutzen, geraten



schnell in Schwierigkeiten, die weder für den Menschen noch für das Tier besonders angenehm sind. Kommen dabei noch kleine Kinder ins Spiel, kann es mitunter riskant werden. Auf die Gefahr hin, daß man mich jetzt für einen Moralapostel hält: Bitte überlegen Sie sich schon *vor* der geplanten Zucht eines Fohlens, was dann aus dem Tier werden soll, und wenn Sie eine ungefähre Vorstellung davon haben, dann liegt es in Ihrer Verantwortung dem Tier gegenüber, dafür zu sorgen, daß es seinem Alter entsprechend ausgebildet wird.

Natürlich sind Exmoorponies eine spätreife Pferderasse und man kann nicht erwarten, gerittene Vierjährige zu verkaufen. Aber zwischen angeritten, roh und nicht an den Umgang mit den Menschen gewöhnt liegt eine recht weite Spanne, und es vereinfacht den Umgang mit einem quecksilbrigen, jungen Pony ungemein, wenn das Tier daran gewöhnt ist, am Halfter geführt zu werden, sich berühren zu lassen und den Menschen als zukünftigen Chef zu akzeptieren. Schaut man heutzutage in einige große Pferdezeitschriften, dann wird man mit einem schier unerschöpflichen Angebot von sehr preiswerten, fertig ausgebildeten Pferden aller Rassen konfrontiert. Aber auch dort gilt: Das Besondere hat auch einen besonderen Preis und jemand, der etwas Besonderes will, ist auch bereit dafür zu bezahlen. Ich fände es schrecklich, wenn Exmoorponies zu Dumpingpreisen verschleudert würden. Klar, daß ein rohes Tier keinen so hohen Kaufpreis bringt wie ein gut ausgebildetes Pony mit erfolgreicher Turnerfahrung oder ein gekörter Hengst, aber es sind nun einmal echte Exmoorponies und das alleine reicht schon aus, um den Wert zu rechtfertigen.

Ich wünsche jedem eine ganze Menge Spaß mit seinen Ponies,

Herzlichst,
Ihre Bernadette Riediger





Inhaltsverzeichnis

Projekt: „Wildpferde Europas“	6
Artgerechte Pferdehaltung – gibt es die?	11
Artgerechte Pferdehaltung II	17
Exmoorponies auf der Öko-Agrar 1999	30
Exmoor-Ponies in der Pöppelsche	36



Projekt

Wildpferde Europas

Vom 11. bis 15. Oktober 1999 fand in der Christian-Timm-Realschule Rendsburg eine Projektwoche unter dem Motto „Europaßatt. Neben vielen anderen Projekten wurde das Thema „Wildpferde in Europa“, geleitet von Frau Willmann, angeboten.

Am ersten Tag trafen wir – das waren 18 Schülerinnen der Klassen 5 bis 10 – uns zur ersten Stunde im Klassenraum der 5a und Frau Willmann erzählte uns, wie sie auf die Wildpferde gekommen war. Bei meisten von uns waren selbst Reiterinnen, einige besaßen sogar ein eigenes Pferd, so daß wir schon viel über Pferde wußten, uns darüber hinaus aber für das Verhalten von Wildpferden interessierten.

Wir bekamen zunächst anhand von Dias und Folien sowie eines Romanausschnitts (Ayla im Tal der Pferde) einen Überblick über die Entwicklung des Pferdes von vor 60 Mio. Jahren bis heute vermittelt.

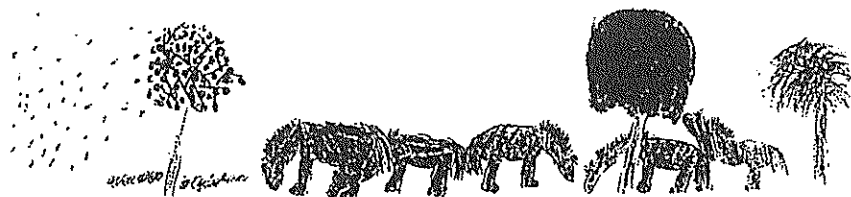
Am zweiten Tag sprachen wir über die verschiedenen Wildpferderassen, wie z.B. die Camargue-Pferde, die Island- und Connemara-Ponies, die Dülmener,



Koniks usw., wobei es sich bei all diesen Rassen um verwilderte Hauspferde handelt. Dann bekamen wir noch Informationen über die Exmoorponies, die als letzte Nachfahren der eiszeitlichen Wildpferde gelten und von denen wir am nächsten Tag eine kleine Herde besuchen wollten.

Dieser Tag war für viele der schönste Tag. Wir beobachteten das Verhalten der Ponies den Menschen gegenüber, ihre Rangordnung und den Kontakt in der Herde. Das Projekt hat allen Spaß gemacht und wir haben viel über die einzelnen Wildpferderassen gelernt.

Maike Jacobsen, Rebecca Bade, Klasse 9 und 10

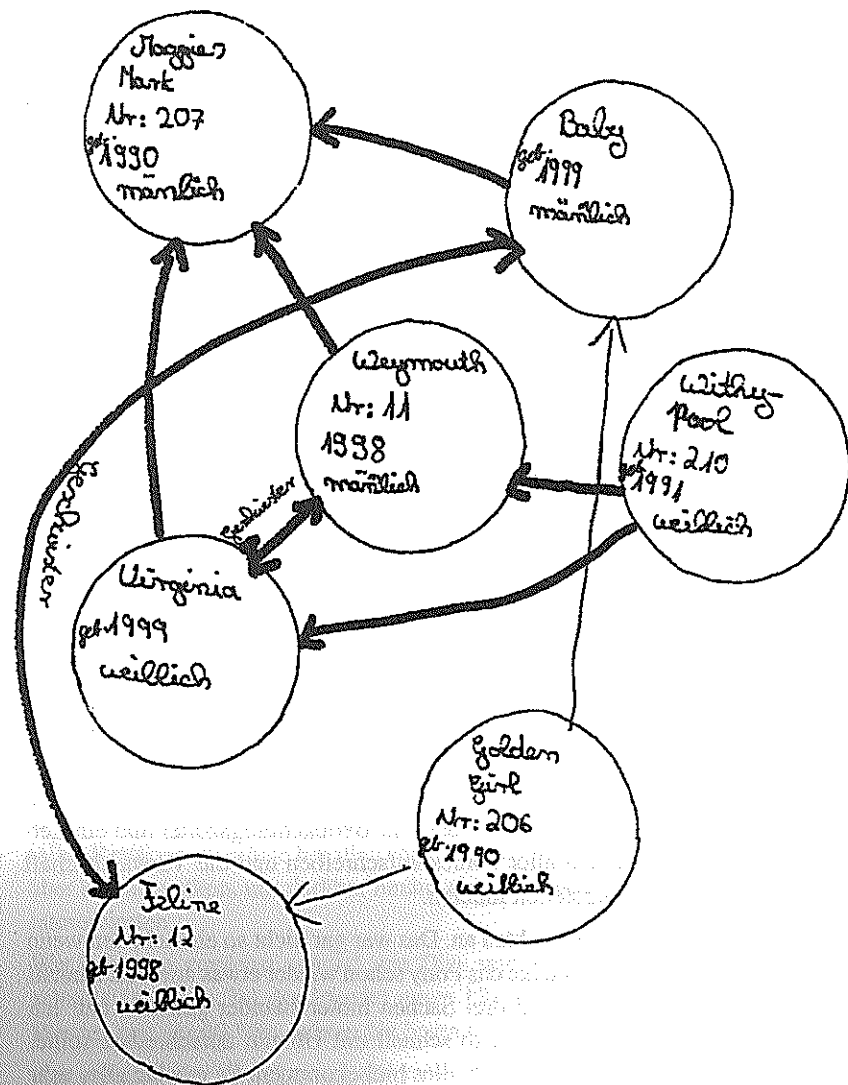


Gina Lücke, Klasse 5d: Den Mittwoch fand ich besonders gut. Denn da konnten wir richtige Exmoorponies sehen und streicheln. Es war sehr spannend. Am Anfang setzten wir uns ins Heu, bis alle da waren. Dann zeigte uns Frau Willmann Merlin, der im Stall stand, weil er sich am linken Hinterbein verletzt hatte. Danach gingen wir auf die Koppel, wo Ginger und Valentino standen. Sie (eigentlich zusammen mit Merlin) hatten eine eigene Koppel, weil der Hengst von der anderen Koppel Ginger immer gebissen hatte. Als wir uns die beiden angeguckt hatten, gingen wir auf die zweite Koppel. Da standen Maggie's Mark, der Hengst, Golden Girl mit ihrem Fohlen Baby und Feline sowie noch eine Stute, Withypool, mit zwei weiteren Fohlen. Dann nahmen wir unsere Zettel, die wir ausfüllen mußten: ein Pony-Pass, ein Beobachtungszettel und ein Zettel, auf dem wir die Namen aller Ponies aufschreiben und die Verwandtschaft zueinander mit Pfeilen darstellen mußten.

Danach fing es mit dem Beobachten an. Das war gar nicht so einfach, den wenn man gerade etwas eintrug, machte das Pony schon wieder etwas anderes. Einmal habe ich erlebt, wie mein Pferd drei Sachen hintereinander gemacht hat. Ich wußte gar nicht, wie ich das alles so schnell mit Uhrzeit aufschreiben sollte. Aber ich habe dann später doch noch alles hinbekommen. Es machte alles sehr viel Spaß, aber leider muß ja mal Schluß sein. Ich hatte noch zwischendurch



ein paar Fotos gemacht. Dann wurden wir wieder abgeholt. Das war nicht so gut, denn Sina und ich wollten noch länger bleiben, aber bestimmt waren es mehrere.



Beobachtungsbogen

Name: Sarrima...Haggs Datum: 13.10.99 Zeit: 14.50 - 15.45 Uhr

Name d. Pferdes: Witherpool

Uhrzeit	Nahrungsaufnahme	Kot/Urinabgabe	Ruhe/Bewegung	Kontakte	Sinnesinsatz	Stimme
14.52 Uhr	grast	15.40 Uhr	14.50 Uhr	15 Uhr Weymouth		14.53 Uhr
14.54 Uhr	grast	Urinalabg.	steht vorm	trinkt bei Witherpool		schmaukt
14.56 Uhr	grast	gelbe	saum	15.15 Uhr die		15.10 Uhr
15.04 Uhr	grast		geht	Herde steht zu-		schmaukt
15.10 Uhr	grast		14.53 Uhr	sammeln und		
15.28 Uhr	trinkt		geht	grast		
Kraftfutter			14.55 Uhr	15.29 Uhr Golden-		
15.30 Uhr	trinkt		steht	girl verjagt Witherpool		
15.34 Uhr	trinkt		14.59 Uhr			
Kraftfutter			galoppiert			
			15.02 Uhr			
			traktet weg			
			15.07 Uhr			
			geht			
			15.13 Uhr			
			galoppiert			
			15.26 Uhr			
			geht zum			
			trinken			
			15.34 Uhr schel-			
			agt nach um-			
			am Hengst aus			





Nadine Wöbs, Klasse 5b: Als Kim und ich Maggie's Mark beobachtet haben, kam er immer zu uns, beschnupperte uns und stupste uns an. Er hat sich nie um seine Herde gekümmert! Als Frau Willmann ihn wegscheuchen wollte, wollte Maggie's Mark Frau Willmann schlagen. Er hat sich immer herumgedreht und mit den Hufen gescharrt. Als er sich wieder beruhigt hatte, da hat er sich gewälzt.

Anna-Lena Rehbehn, Klasse 6b: Als erstes verteilte Frau Willmann die Aufgabenzettel und dann ging es auf die Koppel. Wir durften uns jeder ein Pony zum Beobachten aussuchen. Ich habe Weymouth genommen, weil er so zuversichtlich war. Ich habe nach und nach auf meinen Zettel geschrieben, was er so machte. Plötzlich fing es an, dass die anderen Ponies spielen wollten und auf einmal wetzten sie alle über die Koppel. Nachdem sie sich alle beruhigten, ging ich in die Herde. Einige liefen weg, weil sie sehr scheu waren, aber Weymouth blieb stehen. Er war so neugierig, dass er keine Angst hatte, bis zwei aus unserer Gruppe ihn wegscheuchten. Ich war sehr sauer, weil ich ihn fast bis zum Hals streicheln konnte, aber die anderen interessierte es nicht. Einige Zeit später kam Weymouth angelaufen. Er kam immer näher und leckte meine Hand und legte seinen Kopf auf meine Schulter. Er wusste wahrscheinlich, dass ich ihm nichts tun würde. Weymouth knabberte an meiner Jacke, aber mich störte es überhaupt nicht. Ich schrieb nur auf, und er amüsierte sich mit meiner Jacke. Ich konnte ihn sogar auf dem Rücken streicheln. Meine Kameradin fotografierte mich mit ihm. Es schien so, als ob es ihm Spaß machte. Es war so schön, bis Frau Willmann sagte: „Wir wollen jetzt aufhören!“ Das fand ich gar nicht gut, aber sie hatte ja gesagt „Ihr könnt mich ja besuchen kommen!“ Aber ob das stimmt, weiß ich noch nicht.

Melanie, Klasse 10b: Wir trafen uns am Vormittag von 7:40 bis 11 Uhr, um die Präsentation für den Nachmittag vorzubereiten. Wir besprachen, was alles für die Vorstellung des Projekts nötig war. Anschließend hängten wir alle Fotos, Bilder, Beobachtungsbögen und Ponypässe auf. Als alles erledigt war, drufften wir nach Hause, doch wir sollten pünktlich zur Präsentation wieder da sein.

Der Nachmittag war sehr lang. Die Luft in der ganzen Schule war sehr stickig, so daß man Kopfschmerzen bekommen konnte. Aber im großen und ganzen war alles ok! Wir haben uns die Arbeit geteilt, jeweils drei Leute saßen für eine halbe Stunde an unserem Stand. Insgesamt haben wir 20 DM Spenden und 5 DM für die Pony-Malbögen erhalten.



Artgerechte Pferdehaltung – gibt es die?

von Alexandra Schedl-Stupperich

Wer ein Pferd hält, geht damit zugleich die Verpflichtung ein, es vernünftig unterzubringen. Trotzdem hapert es vielfach in Sachen Haltung. Damit erhebt sich die Frage, warum dies so ist.

Die Sache ist leider nicht so einfach, wie sie auf den ersten Blick erscheint. Beginnen wir mit dem deutschen Tierschutzgesetz, an das alle Pferdebesitzer und -halter gebunden sind. In der Präambel heißt es: „Zweck dieses Gesetzes ist es, aus der Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf dessen Leben und Wohlbefinden zu schützen. Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Schäden oder Leiden zufügen.“ Das Problem besteht dabei in folgendem: Während bei Eigentums- oder Betrugsdelikten im Gesetzestext detailliert festgelegt ist, wann eine Straftat vorliegt, bleibt bei Tierquälereien ein erheblicher Ermessensspielraum. Wer kann man entscheiden, wann ein Pferd leidet und wann es „erhebliche“ Schmerzen erdulden muss? Zählt dazu ein Schlag mit der Gerte? Wann zählen dazu bestimmte Formen der Haltung – sei es im Stall, sei es unter freiem Himmel? Wo lässt sich die „Schmerzgrenze“ ziehen? Verbände, Organisationen und nicht zuletzt der Gesetzgeber bemühen sich um Richtlinien. Die Ergebnisse waren höchst unterschiedlich und nicht befriedigend. Ein entscheidender Grund dafür ist, daß Schmerz und Leid keine messbaren physikalischen Größen sind.

Oder, wie Schanz es beschreibt: „Weder die Psychologie noch die Medizin noch die Naturwissenschaften sind in der Lage, seelische Vorgänge unabhängig und absehbend vom Subjekt und vom subjektiven Meinen, also objektiv festzustellen.“

Das Schmerz- bzw. Leidempfinden eines Individuums resultiert sowohl aus der Veranlagung als auch aus persönlichen Erfahrungen. Deshalb unterscheidet es sich von Individuum zu Individuum. So ist es auch beim Pferd.

Welche Schlussfolgerung lässt sich aus dieser Erkenntnis gerade für die Pferdehaltung ziehen?

Allgemeinen Richtlinien und Aussagen müssen immer mit einem gewissen Vorbehalt versehen werden. Generelle Aussagen über Pferde brauchen für eine bestimmte Rasse nicht zuzutreffen, und können für ein ganz bestimmtes Pferd



völlig inadäquat sein. So kann man beispielsweise davon ausgehen, dass Exmoorponys zu den robusten Pferderassen gehören. Sie kommen generell mit der Inkontinenz unseres mitteleuropäischen Klimas gut zurecht. Nur kann es eben sein, daß einzelnen Vertretern der Rasse ganz und gar missfällt, ständig krank werden und unter der Robusthaltung leiden. Somit verstoßen Sie – ganz unbeabsichtigt – gegen das Tierschutzgesetz, denn einen vernünftigen Grund, das Tier nicht etwas geschützter unterzubringen, gibt es vermutlich nicht.

Wie vermeidet man solche Fehler?

Kein noch so strenges Gesetz, keine noch so ausführliche Richtlinie und kein noch so gut gemeintes Merkblatt hilft uns im Einzelfall weiter. Der einzige wirklich aussagekräftige Parameter ist unser gesunder Menschenverstand. Der „gesunde Menschenverstand“ läßt sich durchaus schulen: Um ihm wirklich trauen zu können, müssen wir bereit sein, über den Zaun zu gucken und uns gleichzeitig mit unserem eigenen Pferd zu beschäftigen. Wer regelmäßig mit seinem Vierbeiner zusammen ist, der weiß schnell, was er mag und was nicht und wann er leidet. Wer mit offenen Augen durch andere Stallanlagen geht, oder sich gute Beispiele für eine Robusthaltung zeigen läßt, sich Pferde gleicher Rasse und gleichen Alters anschaut und sie mit seinen eigenen Vierbeinern vergleicht, der braucht nicht auf das Testat des Amtstierarztes zu warten. In all diesen Diskussionen um die angemessene Versorgung von Tieren spielt die „artgerechte Tierhaltung“ größte Rolle. Aber –

Artgerechte Tierhaltung – was ist das?

Wenn schon die Leitbegriffe „Schmerzen und Leiden“ objektiv kaum fassbar sind, wie soll man dann den Begriff „artgerecht“ definieren? Im Tierschutzgesetz heißt es dazu in §2:

„Wer ein Tier hält, betreut oder zu betreuen hat,

- muß das Tier seiner Art und seinen Bedürfnissen entsprechend
- angemessen ernähren, pflegen und verhaltensgerecht unterbringen.“

„Artgerecht“ muss folglich in erster Linie heißen, daß das Tier die Möglichkeit hat, seine Bedürfnisse zu decken. Auswirkungen einer nicht artgerechten Haltung machen sich oft nur langfristig bemerkbar – und gerade deshalb sind sie tückisch. Meist wird der Pferdebesitzer erst zu spät auf Fehler aufmerksam: Das eine Pferd bekommt von der ständigen Überfütterung Rehe, das andere durch Überbelastung Hufrollenentzündung. Im einen Stall grassieren ständig Husten-



epidemien, im anderen herrschen Hauterkrankungen vor. So manche Pferdekariere wird frühzeitig durch orthopädische Probleme beendet, oder das Reiten wird zum explosiven Erlebnis. All das sind typische Ausdrucksformen einer nicht artgerechten Haltung und Nutzung und sind weitgehend vermeidbar.

Eine artgerechte Haltung sollte ein ganzes Pferdeleben lang anhalten. Sie beginnt mit der bedarfsgerechten Fütterung der Zuchtstute, geht weiter über eine gesunde Aufzucht, bis hin zu einer angemessenen Nutzung des erwachsenen Pferdes und endet mit dem tiergerechten Sterben. Überall treffen wir dabei auf individuelle Faktoren. Futtermengen und Unterbringung eines Sportpferdes eignen sich nicht für Zuchtstuten. Haltungsbedingungen von robusten Freizeitpferden oder die Intensivhaltung der Sportpferde können bei Aufzuchtponen irreparable Spätfolgen hinterlassen, usw.

Warum ist eine artgerechte Haltung nach individuellen Aspekten wichtig?

Die Folgen einer nicht artgerechten Haltung lassen sich am besten in Zusammenhang mit der Aufzucht dokumentieren. Nur ein junges Pferd, das in der Lage ist, seine Bedürfnisse befriedigend zu decken, ist in der Lage, sich „normal“ – besser gesagt: artgemäß – zu entwickeln. Ist dies nicht der Fall, so wird es im Laufe der Zeit Auffälligkeiten an den Tag legen. Das können sowohl körperliche als auch psychische Schäden sein. In jedem Fall entwickeln sich Probleme, die die Eignung des Pferdes als Sport- oder Freizeitpartner oder die Arbeits- bzw. Zugleistung einschränken. Damit mindert sich der Wert des Pferdes, bei einem Verkauf seine Chance auf ein gutes Zuhause und nicht zuletzt seine Lebenserwartung. Eine gute, individuell abgestimmte Haltung ist also im ureigenen Interesse des Halters und vor allem ein aktiver Beitrag zum Tierschutz.

Das nötige Grundwissen, um diesem Anspruch gerecht zu werden, ist verfügbar. Es gab zu keiner Zeit so viele Erkenntnisse über Pferde, über ihr natürliches Verhalten, über ihre Zucht und Aufzucht. Wir verfügen über Spezialwissen zu verschiedenen Pferdetypen, Reitweisen und Ausbildungsmethoden. Wir werden mit Lesestoff geradezu überflutet; es gibt Fachseminare und Tagungen. Viele Zuchtverbände, Sportvereine und Interessengemeinschaften propagieren eine artgerechte Haltung. Doch ein flüchtiger Blick über die größten deutschen Pferdehaltungs- und Ausbildungsstätten, die Landgestüte, Pferdeleistungszentren und nicht zuletzt zu unserem deutschen Renommierprojekt, dem DOKR, belehrt uns eines Anderen. In Warendorf steht eine phantastische, lichtdurchflutete Halle, es wurde ein vorzüglicher Springgarten für die Vielseitigkeit an-



gelegt, mehrere Außenplätze fürs Dressurreiten mit besonderer Tretschicht, die auch bei Trockenheit nicht staubt. Aber die Stallungen sind in ihrer Eignung von dem Wünschenswerten für eine artgerechte Unterbringung weit entfernt. Und was die Frage nach ausreichend Weiden oder Paddocks betrifft...

Man muss sich also leider den Worten des Leiters des Tierschutzreferates des Landes NRW Dr. Heinrich Bottermann anschließen: „Anspruch und Wirklichkeit in der Pferdehaltung klaffen weit auseinander.“

Wo liegen die Probleme?

Eine gute Unterbringung muß dem Pferd erlauben, seine Grundbedürfnisse zu decken:

- Das Bedürfnis nach Futter und Wasser
- Das Bedürfnis nach Licht und frischer Luft
- Das Bedürfnis nach Körperkontakt
- Das Bedürfnis, sich selbstbestimmt bewegen zu können

All dies sind Forderungen, die sich schon mit nur wenig Fantasie und gutem Willen problemlos umsetzen ließen. In der Praxis sieht es allerdings anders aus: Jeder weiß beispielsweise, daß Fohlen und Jungpferde ein hohes Bewegungsbedürfnis haben. Knaap hat durch seine Untersuchungen sogar bewiesen, daß das Osteochondrose-Risiko – der berühmt-berüchtigte „Chip“ – durch Bewegungsmangel bei Fohlen und Jungpferden bis auf 60 Prozent ansteigt. Trotzdem werden – aus Vermarktungsgründen – nach wie vor Bedeckungen in die Wintermonate oder das zeitige Frühjahr gelegt, wenn eine Außenhaltung oft kaum erfolgt. Darauf angesprochene Pferdebesitzer antworten in drei verschiedenen Varianten:

1. „Davon weiß ich nichts“ – Mangelnde Sachkenntnis
2. „Das haben wir immer so gemacht“ – Kleben an Traditionen
3. „Das kostet zuviel und dazu habe ich überhaupt keine Zeit...“

Mangelnde Sachkenntnis

Die Gründe dafür sich ein Pferd zu kaufen, sind nicht mehr dieselben, wie vor 50 Jahren. Während man früher Zucht- und Arbeitspferde brauchte, sind heute



Sport- und Freizeitpferde gefragt. Gleichzeitig aber entstand eine zunehmende Distanz zwischen Pferd und Mensch, weil nur wenige Pferdehalter tagtäglich und – wie früher die Bauern – von früh bis spät engstens mit dem Pferd assoziiert waren. Man gab das Pferd zum Einsteller, zum Bauern im Nachbardorf, in die Reithalle oder dem professionellen Pferdepensionsbetrieb. Viele von denen, die sich ihren Traum der Haltung in eigener Verantwortung verwirklichten, fehlte es an landwirtschaftlichem Wissen.

Aber selbst den traditionell dem Pferd verbundenen Bauernstand kann man inzwischen nicht mehr automatisch zu den Pferdeexperten zählen. Die Industrialisierung der Landwirtschaft führte zu einer extremen Spezialisierung. Jahrelang wurde während der bäuerlichen Ausbildung auf das Thema Pferd so gut wie nicht eingegangen. Inzwischen hat sich das etwas gebessert, weil Pferdehaltung in vielen Betrieben zu einem zusätzlichen Standbein ausgebaut wird.

Bei der heutigen Klientel von Pferdebesitzern muß man also von einem sehr unterschiedlichen Kenntnis- und Erfahrungsstand ausgehen.

Wie stark alte Vorurteile betreffend der Pferdehaltung verinnerlicht sind, ist zuweilen erschreckend. Ein typisches Beispiel ist die Haltung im Ständer. Sie ist – zum Glück – in den meisten Bundesländern Deutschlands inzwischen verboten. Nichtsdestotrotz gab es 1999 in einer Deutschen Spezialzeitung für Kaltblutpferde eine heftige Diskussion Pro und Kontra Ständerhaltung. Genauso hartnäckig halten sich die Gerüchte, Pferde bräuchten im Winter einen warmen Stall, damit sie nicht frieren, geschorene Sportpferde könnte man keinesfalls bei Minusgraden auf die Weide lassen, oder Fohlen verträgen keinen Regen. Große Pferdefachbetriebe aber haben die Vorteile von frischer Luft für ihre Vierbeiner längst erkannt.

Rationalisierung und Betriebskostendämpfung

Nicht alles ist möglich, was man für sein Pferd wünscht. Einige Pferdehalter wollen zwar die Lebensqualität ihrer Lieblinge verbessern, scheitern aber an praktischen Erwägungen der Stallbesitzer oder baulicher Gegebenheiten. Gerade bei großen, professionellen Anbietern soll die Stall- und Pflegearbeit einfach, schnell und preisgünstig vonstatten gehen. Genau aus diesem Grund haben nach wie vor lange Stallgassen mit endlosen Boxenreihen links und rechts Hochkonjunktur. Trotz schlechter Luft und Aufstreuhaltung sind ihre Boxen voll. Es sind auch arbeitstechnische Erwägungen, weshalb keine Paddocks gebaut und die Pferdeweiden nicht von Kot abgesammelt werden. Weil man wenig Arbeit



haben möchte, boomen computergesteuerte Fütterungsanlagen und Kunststoffmatten statt Einstreu. Die Notwendigkeit von Solarien und der Verkauf von Kräuterfutter, Maukosalbe und Hustenpulver sind Anzeichen dafür, wie weit man sich bisweilen von einer artgerechten Pferdehaltung entfernen kann. Es ist traurig aber wahr: Bei der Diskussion „pferdegerecht, aber aufwendig und arbeitsintensiv gegen menschengerecht, rationell und preisgünstig“, siegen immer die Argumente derer, die für den Zweibeiner eintreten – auch wenn es ganz und gar kurzsichtig gedacht ist.

Die FN schreibt nunmehr seit sechs Jahren den Wettbewerb „Unser Stall soll besser werden“ aus. Die Juryleiterin Borchert fasste die Erkenntnisse ihrer unzähligen Stallvisiten wie folgt zusammen: „Eine pferdegerechte Haltung treffen wir immer dann an, wenn der Stallbesitzer genug Willen, finanzielle Mittel und - dies ist der wesentlichste Punkt – genug gelesen hat.“

Ist Stallhaltung überhaupt notwendig?

Bei der Frage nach der adäquaten Haltung für Robustrassen wie Exmoor-Pferden kann man sich natürlich fragen, ob diese Pferde überhaupt eines Stalles bedürfen, da sie ja in England und auch anderswo Tag und Nacht und Sommers wie Winters auf sich gestellt unter freiem Himmel leben. Es gibt aber zahlreiche Gründe, um auch Exmoor-Pferden einen Stall anzubieten, sobald wir Tiere dieser Rasse in unsere Verantwortung genommen haben: Krankheit, Verletzung, Geburt sehr früh oder sehr spät im Jahr bei anhaltender extrem schlechter Witterung – oder auch, oder aber auch weil der Halter Stallhaltung wünscht. Dann gelten alle vorstehend genannten Punkte.



Artgerechte Pferdehaltung II

Kann man die Lebensweise halbwilder Robustpferde auf die Weideverhältnisse in Deutschland übertragen?

von Rainer Willmann

Mehrere Herden von Exmoor-Pferden leben in ihrem angestammten Lebensraum unter harten Klimabedingungen ganzjährig im Freien. Daraus läßt sich beispielsweise ableiten, daß Exmoors so robust sind, daß sie in unseren Regionen keinen Stall benötigen. Dennoch sind bezüglich der Haltung eine Reihe von Regeln zu beachten, und sie haben zu tun mit der Frage: Bis zu welchem Grade ist die halbwilde Lebensweise der Exmoor-Ponys wirklich übertragbar auf Weideverhältnisse in Deutschland? Was ist bei einer Robusthaltung zu beachten?

Das Thema Robusthaltung war vor 20, 30 Jahren viel diskutiert worden. Seitdem ist vieles selbstverständlich geworden, aber manches geriet auch in Vergessenheit oder wurde mißverstanden. So sind in jüngerer Zeit sind mehrere bedenkliche Äußerungen bekanntgeworden, und uns wurde zugetragen, im Internet sei die Information verbreitet worden, Robustpferde ließen sich mit minderwertigem Heu ernähren. Zum anderen gab es Anzeigen gegen Pferdehalter, die sich der Robusthaltung angenommen hatten. All dies war Anlaß, auf der Jahrestagung der Deutschen Exmoor-Pony-Gesellschaft 1999 zu diesem Thema ein kleines Symposium durchzuführen. Der folgende Text fußt auf einem der dort präsentierten Beiträge. Dabei werde ich einige Möglichkeiten, aber auch manche der Notwendigkeiten aufzeigen, die sich für eine Haltung unter menschlicher Obhut ergeben.

Ich will gleich am Anfang betonen, daß wir uns bei der Frage, inwieweit wir die Situation im Exmoor auf unsere Verhältnisse übertragen können, immer fragen müssen, wozu wir die Pferde haben, denn der Zweck bestimmt unseren Umgang mit ihnen und die Haltungsform.

Lebensraum und Familienleben

Das Exmoor mit seinen bis über 400 m hohen, sanft geschwungenen Bergen ist niederschlagsreich und wird häufig von Stürmen heimgesucht. Extreme Hitze und Trockenheit in manchen Sommern müssen die Pferde ebenso überstehen wie wochenlangen Regen im Herbst oder eisige Kälte im Winter. Schnee kann früh im Winter fallen, und vereinzelt kommt es auch im Mai noch zu Schnee-



fall, der bisweilen recht ergiebig ist. Schutz finden die Pferde kaum – ein paar Weißdornbüsche, Bodensenken, die Wallhecken, die ihren Lebensraum umziehen. Unter diesen Bedingungen bleiben die Exmoor-Pferde in mehreren Herden praktisch das ganze Jahr auf sich gestellt.

In der Freiheit herrscht sogar noch ein Stück natürliche Auslese: In den ersten Lebenswochen werden zu schwache Fohlen eine schlechte Wetterperiode kaum überstehen. Indem so nur gesunde Tiere später selbst Nachwuchs haben, ist gewährleistet, daß die Exmoors ihrem rauen Paradies gewachsen bleiben. Im Herbst beginnt ihnen ein langes Winterfell zu wachsen, das hervorragend isoliert. In der warmen Jahreszeit tragen sie ein kurzes, glänzendes Sommerfell. Die Widerstandskraft freilebender Robustpferde ist sprichwörtlich. Die britischen Exmoorspezialisten J. Speed und Mary Etherington hatten beispielsweise im Winter 1950/51 einige Exmoor-Ponys einschließlich eines im November geborenen Fohlens unter härtesten Bedingungen sich selbst überlassen. Im Frühling fanden sie alle in guter Kondition wieder, mit einer Ausnahme – einem Pferd, das aus einer Kreuzung von Exmoor-Ponys und einer anderen Rasse hervorgegangen war.

Ab März kommen die Fohlen zur Welt, meist nachts. Schon wenige Minuten nach der Geburt erheben sich die staksigen Kreaturen. Die Mutter hält in den ersten Stunden und Tagen andere Artgenossen möglichst von ihrem Nachwuchs fern. Vor allem der Leithengst wird heftig abgewehrt, wenn er zu aufdringlich wird. Umgekehrt bleibt das Neugeborene in unmittelbarer Nähe seiner Mutter. Seine ersten Ausflüge haben in der Regel immer denselben Kurs: Rund um die Mutter herum, und das schon bald nach der Geburt in vollem Galopp. Später werden zuerst vor allem die Fohlen als Spielkameraden in der Nähe des neuen Erdenbürgers geduldet, vor allem das Geschwister aus dem Vorjahr. Auch befreundete Stuten dürfen den Nachwuchs von Anfang an beschnuppern. Gegenüber weniger geliebten Herdenmitgliedern aber werden auch schon mal Schläge ausgeteilt.

Rund eineinhalb Wochen nach der Geburt gerät die Stute erstmals wieder in Paarungsstimmung. Dann nehmen mehr und mehr liebevolle Kontakte zwischen ihr und dem Hengst zu. Der Paarung selbst geht ein kürzeres Vorspiel mit zärtlichem Beschnuppern voraus.

Jedes Tier ist so an seinen Lebensraum angepaßt, daß es das ganze Jahr über zum Leben genügend Futter findet. Daher gibt es auch bei der Ernährung wild-



lebender Pferde nur ausnahmsweise Probleme. Das heißt, das Verhältnis zwischen Energieaufnahme und Energieverbrauch ist ausgeglichen.

Das setzt eine natürliche Lebensweise voraus: Natürlicherweise sind Pferde fast ständig in Bewegung. Auch beim Fressen schreiten sie, und immer wieder kommt es zu Bewegungen im Zusammenhang mit sozialen Interaktionen. Hengste sind häufig dabei, Kothaufen zu untersuchen und zu markieren, beobachten ihren Harem und schirmen ihn gegen andere Hengste ab. Meistens besteht ein Harem aus 4-12 Stuten, die während des Frühlings gedeckt werden müssen, oft mehrmals am Tag; das verbraucht ein gewisses Maß an Energie. Stuten investieren viel Kraft in den Nachwuchs, denn sie sind entweder schwanger oder geben ihren Fohlen Milch oder beides. Sie passen auf ihre Fohlen auf und nehmen sie gegenüber anderen Herdenmitgliedern in Schutz. Bei Stuten in freier Wildbahn, die weder tragend sind noch ein Fohlen haben, ist es denkbar, daß sie aufgrund ihrer körperlichen Verfassung eine Pause in der Fortpflanzung machen und sich selbst aufbauen müssen.

Welche Flächengrößen erlauben den Tieren ein solches Leben?

Der Exmoor-Herde mit dem meisten Land stehen 812 Hektar zur Verfügung. Würde sie erheblich größer werden, könnte das Land sie nicht mehr ernähren, vor allem im Winter nicht. Das Gras ist fast überall recht kurz; der Boden ist nährstoffarm, und weite Flächen sind von Heidekraut bedeckt. Die größte Herde, die nach ihrem Brandzeichen so genannte Anker-Herde, besteht einschließlich der Fohlen aus rund 70 Köpfen, ihnen stehen 778 Hektar zur Verfügung. Die Zahl der Fohlen übersteigt jedoch die Kapazitäten der verfügbaren Ländereien für halbwild lebende Herden. Zugefüttert wird selbst bei extremer, länger anhaltender Schneebedeckung fast nie.

Nach Untersuchungen der Herde 23 (Withypool-Herde) in ihrem halb-natürlichen Lebensraum durch S. Gates (1980) decken die Tiere den größten Teil ihres Nahrungsbedarfs über Gräser, wobei auf dem nährstoffarmen Boden minderwertige Arten eine große Rolle spielen. Sie bilden zusammen außer in den Wintermonaten ca. 50-80% der Nahrung. Im Winter ist das Gras weitgehend abgeweidet, zeitweise auch von Schnee bedeckt, und die Pferde weichen vermehrt auf Heide aus. Ihr Anteil steigt von ca. 5% von Juni bis August auf fast 20% von Januar bis April am Gesamtspektrum der aufgenommenen Pflanzen. Wichtig wird im Winter auch der Ginster (25 bis 40% in Januar und Februar, während von April bis August fast kein Ginster gefressen wird). Exmoor-Ponys



auf der dänischen Insel Taero fressen auch größere Mengen von Tang.

Einige Herden leben in Gebieten, in denen weitere Arten vorkommen, die der Ergänzung des Nahrungsspektrums dienen können. So werden gern junge Buchenblätter gefressen; an Eichen wird kaum mehr als genascht. Hinzu kommen Klee, Blüten von Löwenzahn und Disteln, Birke, Feld- und Bergahorn, Esche und Eberesche und andere. Im Herbst werden, wenn verfügbar, Eicheln auch in größerer Anzahl verzehrt (wobei hinzugefügt werden muß, daß sie in größeren Mengen die Gesundheit der Pferde gefährden!), und gern werden Brombeeren gepflückt. Bei mangelndem Angebot an frischem Gras werden im Dezember und Januar auch Fichten, Kiefern und Tannen angeknabbert. Zu beachten ist, daß sich diese Zusammenstellung auf Pflanzen bezieht, die eine Abwechslung zu den Hauptnahrungspflanzen bieten und im Vergleich zu diesen in geringen Mengen verzehrt werden.

Alle freilebenden Exmoor-Herden haben Zugang zu natürlichen Wasserstellen oder zumindest zu Stellen, in denen sich Regenwasser sammeln kann. In trockenen Sommern werden die Quellen und Wasserlöcher jener Herden überprüft, die keinen Zugang zu einem größeren Gewässer haben.

Unzulänglichkeiten im Exmoor

Aber ideal ist die Situation für ein Tier, das grundsätzlich einen großen Lebensraum benötigt, auch im Exmoor nicht. Die Heide- und Graslandschaft des Exmoors ist Kulturland, hervorgegangen aus einst stärker bewaldeten Flächen. Bis ins 19. Jahrhundert hinein gab es im Exmoor keine größeren Straßen. Mittlerweile durchziehen zahlreiche Verkehrswege den Lebensraum der Exmoor-Pferde. Touristen besuchen in immer größerer Zahl die Region, und manche wandern kreuz und quer über das Exmoor, und die Pferde finden stellenweise kaum noch Ruhe. Zum anderen besteht Konkurrenz aus der Beweidung ihres Lebensraumes durch Schafe und Rinder, wobei letztere weniger zu einer Begrenzung der Nahrungsressourcen beitragen als die in großen Herden auf den Freiflächen weidenden Schafe. Dennoch ist die Situation im Exmoor grundsätzlich die, daß die Pferde auch ganz ohne jeden menschlichen Eingriff dort leben könnten, wenn man die Konkurrenz durch Schafbeweidung vermeiden würde und wenn man von einer möglichen Überbevölkerung durch zu viele Pferde absieht.



Naturnahe Pferdehaltung

Kann man nun die Verhältnisse im Exmoor auf Verhältnisse in Deutschland übertragen? Natürlich kann man das. Man braucht nur ausreichend geeignetes Land mit ausreichend Wasser und die dazu passende Menge Stuten und Hengste. Mit einer natürlichen Herdenstruktur sind die natürlichen Lebens- und Verhaltensweisen weitgehend garantiert, und alles weitere regeln die Tiere selbst. Geeignetes Land heißt: kein reines Sumpfgebiet, kein lichtungsfreier Wald oder gar eine Fichten-Monokultur, sondern ein Gebiet, das Elemente einer Grassteppe aufweist oder fast nur aus Grasland besteht. Pferde sind primär Steppenbewohner, dabei aber sehr flexibel, wie die Shetland-Ponies auf ihren Heimatinseln oder Exmoors auf der dänischen Insel Taerö zeigen, die sich an der Küste auch von Algen ernähren, oder wenn man an in Waldgebieten und Halbwüsten lebende Pferde denkt.

Aber um eine solche Haltung geht es in aller Regel nicht. Es geht um Weideverhältnisse bei normaler Pferdehaltung und mit Pferden, mit denen man oft – vielleicht täglich – zu tun haben möchte: Was können wir für sie aus den Verhältnissen im Exmoor ableiten?

Grundsätzlich ist eines zu bedenken: Wenn wir Tiere in unsere Obhut nehmen, sind wir für sie auch verantwortlich. Obhut beginnt in dem Augenblick, mit dem wir ihnen Lebensbedingungen schaffen, die es ihnen nicht mehr erlauben, alle Aspekte des Lebens zu jeder Jahres- und Tageszeit allein zu regeln.

Wind und Wetter

Wie gesagt, leben die Exmoor-Pferde ganzjährig im Freien. Aber es darf nicht übersehen werden, daß im Exmoor manche Fohlen ums Leben kommen. Viele von ihnen sind schwach oder haben von Anfang an gesundheitliche Defizite. Andere aber haben einfach nur Pech: Sie werden in eine Schlechtwetterperiode hinein geboren. Das überlebt unter Umständen auch das kräftigste Fohlen nicht. Es ist klar, sollte ein Fohlen in eine so ungünstige Situation kommen, dann haben wir als Halter einzugreifen. Aber es geht weit darüber hinaus: Wenn die Pferde – auch erwachsene Pferde – sich nicht ausreichend in Bewegung setzen können – Bewegung erzeugt Wärme –, dann sollte man ihnen einen Aufenthalt in Dauerregen bei Kälte nicht zumuten, selbst, wenn man weiß, sie könnten es vertragen. Es gibt eben individuelle Unterschiede.

Etwas anderes ist die Situation bei Schauern oder Regen in den wärmeren Jah-



reszeiten. Pferde sind nach Regen oft bis auf die Haut durchnäßt. Einem gesunden Exmoor-Pony macht das nichts aus, das sind sie – wenn sie nicht zwischenzeitlich im Stall gestanden haben – gewöhnt.

Wie steht es nach dem Reiten? Pferde sind nach einem scharfen Ritt manchmal klatschnaß, oft von Schaum bedeckt. Was da näßt, hat mit leicht verdunstendem und klarem Regenwasser nicht viel zu tun: es ist Schweiß, angereichert mit Salzen und organischen Stoffen aus den Schweißdrüsen. Das hält die Nässe viel länger und tropft kaum ab. Außerdem verklebt der Schweiß das Fell so, daß es nach dem Trocknen keine wollige, lufthaltige Isolierschicht bildet. Ein schweißnasses Pferd ist daher sorgfältig trockenzureiben und darf nicht einfach so? bei Wind und Wetter auf die Koppel gelassen werden. Außerdem kommt der Schweiß nicht wie Regen von außen an das Fell, sondern tritt von der Haut ausgehend vom Innersten des Felles nach außen. Regennasses Fell, von außen naß geworden, hat längere Zeit einen unteren trockenen Bereich, über dem ein Großteil des Wassers abläuft und herabtropft.

Pferde können sehr gut Kälte vertragen, wenn es sich um trockene Kälte handelt, und das ist bei tiefen Temperaturen stets der Fall. 15 Grad unter Null und weniger stören ein Exmoor-Pferd im Winterfell überhaupt nicht. Halbesel (die ungefähr so groß wie Exmoors sind), leben in Gebieten, in denen mitunter 40 Grad unter Null herrschen. Gefährlich werden kann allerdings lang anhaltende Nässe.

Inwieweit man Robustpferde den Unbilden der Witterung aussetzen kann, hängt auch von den Gegebenheiten auf der Weide ab. Im Exmoor finden die Pferde, wie gesagt, nur wenig Schutz durch natürliche Landschaftselemente wie Bäume, Gebüsch und das Relief. Aber diese Schutzmöglichkeiten werden auch aufgesucht. Eine Hecke kann schon einen gewissen Schutz bieten. Eine offene Überdachung oder ein Offenstall – so angelegt, daß keine Zugluft entsteht, so großzügig gebaut, daß die Pferde eine gewisse Distanz untereinander einhalten können – ist keineswegs fehl am Platze.

Will man sein Pferd Wind und Wetter aussetzen, dann darf das Fell nicht geschoren werden. Das Fell ist von seiner Struktur her natürlicherweise so gut an die Jahreszeiten angepaßt, wie man es sich nur denken kann. Auch der Schweif darf nicht stark beschnitten werden. Er dient dazu, Fliegen und Bremsen vom Leibe zu halten. Bei großem Aufkommen von Bremsen stellen sich die Pferde parallel zueinander so auf, daß das Hinterende des einen nahe dem Kopf des



anderen steht. So können sich die Tiere durch das Schweifwedeln gegenseitig lästige Insekten vom ganzen Körper fernhalten. Pferde mit kurzem Schweif wedeln sehr viel mehr als solche mit einem langen Schweif, weil ein kurzer Schweif einfach nicht so effektiv ist und nur einen kleinen Bereich des Körpers schützt.

Natürlich kann man ein Robustpferd auch in einem Stall halten. Schlecht ist ein unregelmäßiger ständiger Wechsel zwischen Stallhaltung – das Pferd gewöhnt sich hier an ein gleichmäßiges Klima und einen unnatürlichen Tag-/Nacht-rhythmus – und Freilandhaltung. Das Pferd nachts in einen Stall zu bringen und tagsüber nach draußen (oder umgekehrt) hingegen ist viel weniger problematisch.

Weideverhältnisse

Das Verhältnis Anzahl Tiere/Fläche im Exmoor liegt bei ca. 1 Tier pro 10 ha (Anker-Herde: 70 Tiere auf 700 ha) bzw. 1 Tier/20 ha (Withypool Common: 45 Tiere auf 880 ha). Diese Flächen erlauben die ganzjährige Ernährung der Pferde: durch Gräser von März bis November (50-80% am Gesamtnahrungsspektrum von April bis ca. November), zusätzlich durch Heide und Ginster im Winter, März und April. Im Sommer ernähren diese Flächen zusätzlich Schafe. Solche Flächengrößen stehen bei uns normalerweise nicht zur Verfügung. Außerdem wachsen auf den meisten Weiden nur Gräser, die bei den relativ geringen Flächengrößen im Winter abgeweidet sind, und keine weiteren Pflanzen, die im Winter als Nahrung dienen könnten. Daher muß zumindest im Winter normalerweise zugefüttert werden.

Bei welcher Flächengröße könnten Exmoor-Ponys unter den üblichen Weideverhältnissen ohne Zufütterung durch die Zeit zwischen Frühjahr und Winter kommen?

Die Weidebedingungen sind auch innerhalb von Deutschland je nach Boden, Vegetation und Landpflege sehr unterschiedlich. Insofern kann man nur Richtwerte angeben.

Eigene Erfahrungswerte zeigen, daß 0,65 ha/Pferd von April bis Mitte Dezember zur Ernährung reichen, wobei dann sogar Geilstellen mit Kotanhäufungen belassen bleiben. Rund 0,85 ha/Pferd reichen für dieselbe Zeit, wobei dann noch Winterweide verbleiben kann. Diese Bereiche kann man von Spätsommer bis zum Beginn des Winters vor den Pferden abtrennen und erst im Winter zugäng-



lich machen. Eine Winterweide reicht bei diesen Größen aber nicht völlig zur Deckung des Nahrungsbedarfs aus: Eine Weide, die das ganze Jahr den Pferden Futter bietet, muß also so berechnet werden, daß pro Pferd mehr als 1 ha zur Verfügung steht.

Zugleich ist mit diesen Flächengrößen gewährleistet, daß die Pferde nicht nach einiger Zeit die Vegetationsdecke zerstört haben. Pferde auf vegetationsarmen oder vegetationsfreien Flächen sind der Gefahr ausgesetzt, zu viel Sand aufzunehmen, was zu lebensgefährlichen Koliken führen kann. Pferde müssen sich Bereiche suchen können, in denen eine ausreichende Grasdecke verblieben ist, damit sie sich zur Ruhe niederlegen können, ohne direkt auf möglicherweise durchnäßigtem Boden zu liegen. Insbesondere für Fohlen ist das eine Notwendigkeit.

Aber wie groß auch immer eine Weide ist – irgendwo ist sie begrenzt, und das üblicherweise durch einen Zaun. In freier Natur kommt kein Zaun vor. Jeder Zaun ist eine potentielle Gefahrenquelle, und den in jeder Hinsicht idealen Zaun gibt es nicht. Ein Zaun macht eine regelmäßige Kontrolle notwendig.

Energiebilanz

Fast ständig sind die Pferde im Exmoor am Gras, und zwar, wie gesagt, schreitend, und zahlreiche weitere Aktivitäten kommen hinzu. In dem Augenblick, in dem die natürlichen Aktivitäten aufgrund äußerer Eingriffe beeinflusst werden, stimmt das Verhältnis Ernährung/Energieverbrauch nicht mehr. Es stellt sich dann die Frage, ob ein Pferd in menschlicher Obhut mehr oder weniger Futter als ein freilebendes Pferd benötigt.

Die Notwendigkeit einer Erhöhung der Energiezufuhr gegenüber den natürlichen Verhältnissen ist nur selten gegeben: Man muß sich vergegenwärtigen, daß ein Pferd in freier Wildbahn fast 20 Stunden täglich aktiv ist, ob mit oder ohne Fohlen, ob schwanger oder nicht. Dabei handelt es sich fast immer um relativ gemächliche Tätigkeiten.

Pferde in menschlicher Obhut sind fast immer weniger gefordert als in freier Wildbahn. Zum einen bewegen sie sich weniger, zum anderen sind Stuten meist nicht alljährlich tragend und haben gleichzeitig bis zur Geburt noch das Fohlen aus dem letzten Jahr bei sich. In menschlicher Obhut benötigen Pferde also meistens weniger Futter als unter halbwegs natürlichen Bedingungen. Das Ausmaß dieser Beschränkung bestimmt die Menge an Energiezufuhr. Eine

Erhöhung der dazu notwendigen Energiezufuhr ist nur dann notwendig, wenn diese Leistung überschritten wird. Ein Beispiel wären ganztägige Distanzritte über längere Zeit.

Es gibt noch eine Ausnahme, unter der in menschlicher Obhut Exmoor-Pferde mehr Futter benötigen könnten als im Exmoor. In freier Wildbahn werden Stuten im Alter von drei Jahren, manchmal noch sehr viel später, tragend. Unter den hiesigen Haltungsbedingungen werden sie manchmal schon im Alter von zwei Jahren gedeckt. In jener Zeit befinden sich die werdenden Mütter selbst noch im Aufbau. Unter diesen Umständen ist eine relativ hohe Zufuhr von Nährstoffen vonnöten.

Bedeutet nun „geringere Energiezufuhr“, daß man auch minderwertiges Heu verfüttern könne? „Minderwertig“ wird oft mißverstanden. Das heißt nicht, angesammeltes oder altes Heu! In dieser Hinsicht darf nur erstklassiges Heu angeboten werden – wie anspruchsvoll die Pferde diesbezüglich sind, geht schon aus ihrer gezielten Auswahl der Nahrung hervor, wenn sie auf sich allein gestellt sind. „Minderwertig“ kann nur bedeuten, daß man nicht das nährstoffreichste Heu von den nährstoffreichsten Böden aus jener Zeit im Jahr verfüttern muß, zu der das Gras besonders gehaltvoll ist. Vielmehr ist „rauhes“ Heu aus einem späten Schnitt für Pferde ideal.

Wasser

Regenwasser bzw. Wasser aus natürlichen Gewässern einschließlich Lachen werden von Pferden erfahrungsgemäß gegenüber Leitungswasser bevorzugt. Voraussetzung: die Lachen sind sauber, also nicht durch Kot verunreinigt. Will man Pferden die Möglichkeit eines solchen Gewässers schaffen, ist darauf zu achten, daß das Wasser darin nicht zu alt wird. Es sollten sich keine ausgeprägten Bakterien- oder Algenblüten bilden können. Ideal ist der Zugang zu einem Bach oder einem größeren Teich, dessen Wasser sich relativ oft erneuert.

Fellpflege

Alle Säugetiere pflegen ihr Fell selbst, eventuell unter Zuhilfenahme von Artgenossen. Die pferdeübliche Fellpflege besteht in Durchkämmen mit den Zähnen, in Scheuern an geeigneten Stellen wie Ästen oder Bäumen usw. und im Wälzen, sei es, daß sie sich auf dem Boden wälzend scheuern, sei es, daß sie ihr Fell mit Staub oder Schlamm beladen. Letzteres ist ein hochwirksamer Schutz gegen stechende Insekten.



Wenn wir Pferde in Gesellschaft anderer Pferde halten, wenn wir Pferde auf einer Fläche halten, die ihnen das Scheuern und Wälzen erlaubt, dann brauchen wir uns um Fellpflege in aller Regel nicht zu kümmern. Wenn die Pferde schlammverkrustet sind, hat das seinen guten Grund, den die Tiere besser kennen als wir. Selbstverständlich muß das Fell bei Nutzung der Tiere durch uns ggf. doch gesäubert werden: unter einem Sattel darf sich kein Sand befinden, der die Haut aufscheuern könnte.

Bewegung

Die ständige Fortbewegung beim Grasen ist dem Pferd nicht nur deswegen von Nutzen, weil es sich durch das Schreiten immer neuen Pflanzen zuwendet, sondern sie trägt zur Aktivierung des Darmes bei. Bewegungsmangel begünstigt Koliken.

Koliken sind fast immer auf Fehler in der Haltung zurückzuführen. In der auf relativ großen Flächen lebenden Herde 243 (6-10 Tiere) traten in 10 Jahren nur zweimal für jeweils kurze Zeit Koliken auf, und die Ursachen waren leicht erkennbar: Einmal, weil eine Stute ihr Fohlen verloren hatte – Kolik aufgrund schwersten psychischen Stresses. Auch beim Menschen reagiert auf Stress als erstes der Darm. Der zweite Fall: Eine Stute war verletzt und mußte für ein paar Tage von den anderen getrennt alleine stehen. Hier kamen geringe Bewegung und Trennung von der Herde als Streßfaktor zusammen.

Ausreichende Bewegung beeinflußt in positiver Weise auch die Form der Hufe. Unter natürlichen Bedingungen bedarf ein Pferd keiner Hufpflege. Weder die Zebras in Afrika – sie haben exakt die gleichen Hufe wie „unsere“ Pferde – noch die Przewalski-Pferde in der Mongolei erfahren eine Hufpflege. Wie „anspruchlos“ die Pferde natürlicherweise sind, auch sein müssen, zeigen in Europa die Camargue-Pferde in zeitweise sehr feuchten Biotopen einerseits, die Koniks in Waldgebieten andererseits und schließlich eben die Exmoors, die überwiegend in Heide-Farn-Gras-Landschaften vorkommen.

Hufpflege ist immer dann notwendig, wenn das Leben der Pferde nicht ihrem natürlichen Leben entspricht. So ist mangelnde Bewegung Ergebnis der üblichen Stallhaltung. Der Huf kann sich dort unter engerer menschlicher Obhut nicht abschleifen. Und eine sorgfältige Hufpflege ist allein schon zur Sicherheit der Reiter immer dann nötig, wenn ein Pferd Unebenheiten am Hufrand nicht mehr leicht ausgleichen kann. Bei Beschlag ist Hufpflege unabdingbar.



Artgerechte Pferdehaltung ermöglicht auch hier eine Reduzierung menschlicher Eingriffe: Wenn die Tiere beim Weiden ständig in Bewegung sind, werden die Hufe entweder abgeschliffen, oder es brechen ab und zu Teile – auch größere Teile – des Hufrandes der Beanspruchung entsprechend ab. Dies wird durch ein Leben in Gruppen gefördert, und das entspricht den natürlichen Formen der Beeinflussung der Hufe.

Bedenklich wird die Situation, wenn z. B. bei schnellem Hufwachstum und mangelnder Bewegung auf ständig weichem Boden stark verwachsene Hufe entstehen, so daß Haltungsmängel die Gelenke schädigen. Ist abzusehen, daß vorübergehend weicher Boden (z. B. bei großer Feuchtigkeit) wieder erhärtet (bei Frost im Winter oder Trockenheit im Sommer), so daß Abschleifen und Abbrechen des Hufrandes erwartet werden können, ist auch eine vorübergehend mangelhafte Beinstellung noch nicht unbedingt ein Grund zur Sorge. Es ist dann einem mit naturnaher Pferdehaltung Vertrauten die Abwägung zu übertragen, ob eine Hufpflege vorzunehmen ist oder eine „natürliche“ Hufformung abgewartet werden soll.

Kurz: Wann müssen wir Hufe pflegen? Wenn die Pferde sich zu wenig bewegen können, wenn sie auf zu weichem Grund stehen, wenn sie auf zu feuchtem Grund stehen – ein durchweichter Huf bricht weniger sauber ab als ein trockener. Und grundsätzlich gilt, daß Fell und Hufe zu pflegen sind, wenn der Mensch das Pferd nutzen will.

Die Pferde„familie“und ihre Haltung

Natürlicherweise leben Hengste und Stuten samt Nachwuchs zusammen. In diesen Gruppen bestehen komplizierte soziale Beziehungen, in denen die Aufgaben sehr unterschiedlich verteilt sind. Ein Hengst wird sehr darauf achten, seinen Harem zusammenzuhalten. Manchmal fällt dieses Verhalten gar nicht sehr ins Auge, denn ein erfahrener Hengst kennt seine Gruppe sehr genau – und übrigens auch die anderen Hengste. Er weiß sehr genau, was zu tun ist, und aufgrund von Erfahrung und biologischen Notwendigkeiten reduziert er seine Tätigkeiten auf das Notwendigste. Aber er wird höchst aufmerksam darüber wachen, daß er seinen Harem nicht aus den Augen verliert. Die Stuten dominieren bei der Regelung vieler gruppeninterner Dinge.

Ein Pferd ist also ein hochsoziales Wesen. Ein Pferd für sich allein herumstehen zu lassen, ist wie Einzelhaft. Vielleicht wird es sich daran in gewissem Maße gewöhnen, aber gewiß nicht ohne psychische Beeinträchtigung.



Es ist nicht weiter problematisch, einen Hengst mit Stuten zusammen zu halten. Aber eines muß ein solcher Hengst lernen: Daß er von seiner Familie entfernt werden kann, daß seine Stuten von ihm entfernt werden können – etwa, wenn sie geritten werden sollen –, ohne daß dies schlimm ist. Er muß wissen, daß sie zurückkommen werden. Der Umgang mit einem Hengst, der das nicht kennt, kann gefährlich werden.

Das Halten mehrerer Hengste setzt besondere Vorsichtsmaßnahmen voraus. Wenn Stuten rossig sind, dann ändern Hengste ihr Verhalten auch Menschen gegenüber oft gravierend, denn dann hat die Regelung der Pferde-Angelegenheiten Vorrang vor irgendwelchen Anordnungen menschlicher Betreuer. Für einen Hengst stellt ein anderer erwachsener Hengst dann eine massive Bedrohung dar. Selbst, wenn sich die Hengste gut kennen, selbst, wenn sie eine Zeitlang sich zu vertragen scheinen: Es ist unberechenbar, was geschieht, wenn zwei Hengste mit Stuten auf einer Fläche leben, die zu klein ist, die die Flucht eines Hengstes nicht möglich macht – und das heißt: Flucht bzw. Verfolgen über Hunderte von Metern. Derartige Weideverhältnisse sind nur selten zu verwirklichen. Im übrigen: ein Hengstkampf geht unter Umständen auf Leben und Tod, wenn Flucht nicht möglich ist, und ein Eingreifen durch den Menschen kann auch für diesen gefährlich werden, wenn er die Situation nicht richtig einschätzt.

Von besonderer Bedeutung sind ausreichend Platz und möglichst auch eine intakte Pferdefamilie für die Fohlen. Fohlen brauchen Bewegung, um ihre Muskulatur entwickeln zu können. Fohlen müssen spielen – am besten mit anderen Fohlen! Das Kennenlernen anderer Herdenmitglieder muß Schritt für Schritt vor sich gehen, und Schritt für Schritt muß ein Fohlen seine soziale Integration in die Gemeinschaft anderer Pferde erleben. Nur so wird es sich auch psychisch gesund entwickeln – und das ist bei geistig derart hochstehenden Tieren ebenso wichtig wie die körperliche Entwicklung.

Fazit

Können wir, weil die Pferde im Exmoor sich selbst überlassen sind, sie auf einer normalen Weide sich selbst überlassen? Die Antwort fällt differenziert aus. Jeder Abstrich gegenüber der natürlichen Lebensweise erfordert es, daß sich der Mensch mehr um die Tiere kümmert. Die sogenannten „normalen“ Weideverhältnisse ermöglichen den Pferden meistens kein naturnahes Leben.



Aber es lassen sich je nach Möglichkeit einzelne Elemente der natürlichen Lebensweise umsetzen.

Eines muß bedacht sein: Fast alle Pferdehalter nutzen ihre Schützlinge in irgendeiner Weise. Aber kaum ein Pferd findet an dem Zweck, zu dem wir es besitzen, mehr Gefallen als an dem, was es selber gern tun würde. Das nämlich wäre gemächlich grasen, in der Herde mit den anderen Pferden einfach nur zusammensein, sich die Ruhezeiten so wählen, wie es ihre Natur ihnen vorgibt usw. Das heißt, ein Pferd, das auf einer pferdegerechten Fläche in fast idealer Weise mit anderen Pferden lebt, hat normalerweise kein großes Interesse an einem Ausritt in unbekannte Gegenden. Wer Pferde naturgerecht hält, wird daher oft enttäuscht sein, wenn sie ihm auf der Weide ausweichen, wenn er mit ihnen etwas vorhat. Wichtig ist, zu verstehen, warum dies so ist. Dann wird man auch anerkennen, daß dieses Verhalten nur natürlich ist, daß es in diesen Fällen eines großen zeitlichen Einsatzes bedarf, um auch pferdegerecht lebende Tiere davon zu „überzeugen“, wie angenehm oder zumindest unschädlich ein vorübergehender Ausflug weg von den Artgenossen und weg von der vertrauten Fläche ist. Umgekehrt: wer sein Pferd gern bei sich haben und ständig etwas mit ihm unternehmen möchte, sollte seine Lebensbedingungen zwar pferdegerecht, insgesamt aber dennoch so einrichten, daß es sich gern auch zu Ihnen gesellt.





Exmoorponies auf der Öko-Agrar 1999

von Ruth Götten

a) Offizielle Version

In diesem Jahr nahm die Deutsche Exmoor-Pony-Gesellschaft zum zweiten Mal an der **Öko-Agrar** in Schotten, Vogelsbergkreis, teil. Die Messe fand vom 01.05. – 09.05.99 statt. Dabei waren wir die mit Abstand am weitesten angereisten Aussteller mit den meisten Tieren: Unsere 10 Exmoorponies stellten immerhin fast 1% der Gesamtpopulation dar. Mit von der Partie waren 3 Ponies von Eva Zimmermann: Saba's Sassia, 12 Jahre, mit ihren beiden Töchtern Mayflower, 2 Jahre, und der erst drei Wochen alten kleinen Ayla. Familie Hoppe brachten ihre beiden Ponies Saba's Eranthis, 2 Jahre, und den vierjährigen Kayugh, übrigens auch ein Sohn von Saba's Sassia, mit. Aus der Eifel waren der dreijährige Soda-Pop und die zweijährige Warren Nutmeg von Bernadette Riediger angereist. Den weitesten Weg hatten allerdings die 3 Ponies von Familie Baur, Hengst Griffon, 9 Jahre, seine tragende Favoritin, 9 Jahre, und deren gemeinsame Tochter Cherry, 8 Monate. Sie waren extra aus dem Schwäbischen angereist, um noch mehr Freunde für die Exmoor-Ponies zu finden. Griffon war schon vor zwei Jahren mit dabei und beeindruckte durch seine ihm eigene Gelassenheit, die er sich als erfahrenes Messepony auf unterschiedlichen Veranstaltungen angeeignet hatte.

Bei insgesamt 18 Vorführungen wurde dem Publikum allerhand Wissenswertes über Exmoor-Ponies und die sanfte Ausbildung junger Pferde vermittelt: Die Jungtiere wurden entweder im Ring an der Hand oder frei, als kleine Wildherde vorgestellt. Zuerst waren wir ein wenig besorgt, ob sich 8 fremde, junge Ponies auf engem Raum gut genug miteinander vertragen würden, um dem Publikum nicht das Bild von wilden sich streitenden Pferden zu vermitteln, aber die Sorgen waren unbegründet: Die Tiere boten den Zuschauern ein breites Spektrum sozialer Verhaltensweisen von freundlichem Begrüßen bis hin zu kleinen, spielerischen Rangeleien. Außerdem wurde Hengst Griffon gezeigt, der mit Ines Baur sowohl mit als auch ohne Sattel in einer schwungvollen Westernnummer glänzte und Gorse, die von Katharina Baur bei der Longenarbeit vorgestellt wurde. Soda-Pop und Warren Nutmeg gaben dem interessierten Publikum Einblicke in die Bodenarbeit und verschiedene Ponies wurden beim Freispringen gezeigt.



Alle Vorführungen klappten auf Anhieb und – Gott sei Dank – wurde dieses Jahr die Messe nicht von Unfällen oder ähnlichem überschattet. Lediglich Gorse machte uns am ersten Messetag ein wenig Sorgen: Durch den langen Transport war es ihrem Fohlen Cherry nicht möglich, bei ihr zu trinken. Danach spannte ihr Euter so sehr, daß sich die Stute weigerte, irgendjemanden auch nur in die Nähe ihrer Flanken zu lassen. Mit viel Einfühlungsvermögen und Geduld von Ines und Katharina Baur ließ sie sich dann aber doch noch dazu überreden, und nach einer ausgiebigen Massage und dem Abmelken gestauter Milch ging es Gorse rasch wieder besser.

Obwohl wir dieses Mal leider in einem Messezelt aufgestellt wurden, waren die Boxen doch hell, luftig und geräumig und den Tieren war noch genügend Rückzugsmöglichkeit geboten. Es ging verhältnismäßig ruhig zu und vom befürchteten „Messemief“ wie bei anderen Großveranstaltungen war auf der Öko-Agrar nichts zu spüren. Die Versorgung der Tiere durch das Messepersonal war vorbildlich: Es wurde von Seiten alles Meschenmögliche getan um den Tieren den ungewohnten Aufenthalt bei einer Messe so angenehm wie nur möglich zu gestalten. Die Ansprechpartner der Messeleitung waren sehr zuvorkommend und hatten stets ein offenes Ohr für alle unsere kleinen und großen Anliegen. Das Publikum war zwar nicht so dicht gedrängt wie beispielsweise auf der Equitana, dafür aber sehr interessiert. Nicht zuletzt verdanken wir dieser Messe, daß der Bekanntheitsgrad unserer Ponies wieder um Einiges zugenommen hat. Insgesamt begeisterten die Exmoorponies durch ihren Charme, ihre Gelassenheit und ihre Ausstrahlung – selbst als der kapitale Ochse Max vom Schlag des Glan-Donnersberger-Rindes aus Versehen zu früh in den Vorführring geführt wurde, konnte das unsere Ponies nicht aus der Ruhe bringen. Sie beendeten die Vorführung, als sei gar nichts geschehen, lediglich der kleine Kayugh schien sich etwas darüber zu wundern, daß ein Pony so groß und behornt sein kann.

Bei der diesjährigen Jahreshauptversammlung wurde beschlossen, im Jahre 2001 wieder an der Öko-Agrar teilzunehmen. Bis dahin sollten genügend Exmoor-Ponies soweit ausgebildet sein, daß dem Publikum eine interessante Vorführung geboten werden kann.

An dieser Stelle möchten wir uns mich nochmals herzlichst bei allen Teilnehmern, vor allem aber bei den Besitzern der Ponies bedanken, die im wahrsten Sinne des Wortes weder Kosten noch Mühe gescheut hatten, um zum Gelingen dieser Veranstaltung beizutragen. Ganz besonders möchten wir uns noch einmal



bei Horst Zimmermann und seiner Familie bedanken: Ohne Euch hätte das alles nicht so geklappt!

b) Ein persönlicher Erfahrungsbericht

Oder: Eine Messe, die ist lustig, eine Messe, die ist schön, denn da kannst Du die Besitzer im Führing hopsen sehn!

Das erste Wochenende der diesjährigen Öko-Agrar begann turbulent und für mich recht unerwartet. Gerade war ich mal wieder bei meinen geplagten Eltern eingelaufen (armer Student ohne Waschmaschine) und hörte gegen 21:30 auch nur zufällig per Fernabfrage meinen Anrufbeantworter ab. Was darauf hin geschah, war mal wieder eine der typischen „Warum – kenne – ich – bloß – Leute – mit – Tieren – Aktionen“. Bernadette fragte nämlich ganz vorsichtig an, ob ich nicht vielleicht, eventuell und wenn es mir wirklich nichts ausmachen würde... auch *nur* Montag und Dienstag... und sie wäre noch bis 22:00 Uhr zu erreichen... und überhaupt und so... Irgendetwas dämmerte mir: Wir hatten doch schon vor ein paar Wochen darüber geredet, aber war das denn jetzt schon? Oh Mann!!

Also nichts wie los, alles Brauchbare einpacken, Reitstiefel sind ohnehin immer im Kofferraum, bloß keine einzige Reithose o.ä., dafür die Schwimmbadtasche mit allen notwendigen Toilettenartikeln, Schlafsack, Kissen etc... einfach alles ins Auto geworfen und 45 km nach Rüber gedüst. Dort erwartete man mich schon sehr, sehr sehnsüchtig: Ich lernte Horst Zimmermann kennen, der nach einem wirklich harten Tag und dem Aufbau von zwei kompletten Messständen auf der Öko-Agrar spät in der Nacht zum 1. Mai den Hoppe'schen Pferdeanhänger anspannte und in die Eifel fuhr, um die 2 „Riediger-Ponies“ zu holen. Außerdem waren da noch eine halb schlafende Ines Baur, die auch schon einen verdammt harten Tag hinter sich hatte, eine kleine zusammengerollte Gestalt, die sich etwas später als Eva Zimmermann entpuppte und die zwei Riedigers: Bernadette hatte den Kopf voll mit Daten über das Brutpflegeverhalten von Amseln, da sie am folgenden Tag ein Praktikum in Göttingen mitbetreuen sollte und Volker hatte den Kopf voll mit Sorgen, was ihre beiden sehr kreativen Ponies in den nächsten Tagen wohl wieder alles anstellen würden.

Also erneut all meinen Kram in zwei Taschen gezwängt, auf die Ladefläche des Zimmermann'schen Pick-Ups geworfen, eingestiegen und auf ins 150 km ferne Schotten gefahren. So langsam wurde mir klar, auf was ich mich da eigentlich einließ... Die zwei Ponies waren völlig unerwarteterweise ohne Wenn



und Aber in den Hänger geklettert – schneller als die Zweibeiner aus dem Stall hatten folgen können. Weit nach 01:00 Uhr morgens kamen wir in Schotten-Einartshausen an, wo unsere Ponies Zwischenstation im Stall der Zimmermanns machen sollten. Dort sah ich zum ersten Mal einen Exmoor-Hengst – und mir blieb die Spucke weg: der zweijährige Merlin (Saba's Primus >< 6). Bildschön, für seine Rasse recht großrahmig mit einem Muskelansatz wie aus Marmor gemeißelt: Ein Bild von einem Pferd!

Außerdem stand dort noch, neben einigen anderen Pferden, Speedy, ein kleiner Mini-Shetty Hengst von etwa einem Jahr, den Eva Zimmermann im letzten Herbst in Holland aus einer Herde von Schlachtpferden herausgekauft hatte. Ein sehr selbstbewußter kleiner Schlingel, der alle im Null-Komma-Nichts um seine kleinen Hufe wickelt. Kurze Zeit später fielen wir dann todmüde in unsere Betten im evangelischen Gemeindehaus – nicht ohne daß ich beim Lichtauschalten geprüft hätte, ob mein Eifeler Basaltschädel vielleicht doch stärker als ein Vogelsberger Eichenbalken ist.

Der nächste Morgen kam dann viel zu früh... Bernadette war schon vor Stunden nach Göttingen verschwunden, Ines Baur und ich (erstmalig sahen wir uns im wachen Zustand) frühstückten und ließen uns von unserem guten Geist, Horst Zimmermann, nach Schotten bringen. Wir hatten (mal wieder) mehr Boxen als Ponies, aber für die Woche keine Helfer, da bis auf Ines alle ihren beruflichen Tätigkeiten folgen mußten. Langsam bekam ich Zweifel – was sollte ich nur all den vielen fremden Menschen über die Ponies erzählen? Star der Show war natürlich die erst drei Wochen alte, kleine Ayla: Jeder durfte die kleine Dame streicheln, Mutter Saba's Sassia hatte nichts dagegen und Ayla hat die ihr entgegengebrachte Aufmerksamkeit offensichtlich sehr genossen. Wollte das Fohlen seine Ruhe, legte es sich einfach zum Schlafen in eine dem Publikum abgewandte Ecke seiner geräumigen Box. Zuerst galt es jedoch, klar Schiff zu machen, der allgegenwärtige Staub hatte unseren Stand ganz schön zugedeckt.

Ines und ich führten in dieser Woche alles vor, was vier Füße hatte: Esel, Miniponies, Lamas, Alpakas (Kommentar von Volker Riediger: Nein, nein, wir haben keinen Platz mehr im Auto, und das Kleine Alpaka will auch gar nicht mit...). Darüberhinaus turnte ständig eine permanent wachsende Schar Kinder in, an und um unseren Stand herum, weil das kleine Exmoorfohlen doch sooo niedlich war. Bereits am zweiten Tag, Dienstag, nahmen wir eine kleine Umgestaltung vor: Der kleinen Mayflower schien der Messstress zu viel, so daß wir



beschlossen, sie gegen Soda-Pop und Warren Nutmeg auszutauschen. Da Speedy, der einjährige Minishetty-Hengst von Eva Zimmermann beim Verladen der beiden sich standhaft weigerte auch nur einen Zentimeter von unserer Seite zu weichen, packten wir ihn kurzerhand dazu – quasi als Maskottchen. Das entstehende Gewiehere im Stallzelt kam den Reportern vom Hessischen Rundfunk gerade recht, also mußten wir noch eine Ehrenrunde drehen, die zahlreichen anwesenden Hengste wieherten auch brav in die vor die Nüstern gehaltenen Mikrophone. Nur daß die kleine Nutmeg, die sich gerade mitten in ihrer Pony-Pubertät befand, ausgerechnet mit einem der großen Friesenhengste schäkern wollte, fand ich nicht ganz so gut. Zu zweit ließen wir die Ponies im Führing toben. Schnell hatten wir ein geeignetes System gefunden, allen Ponies soviel Bewegung zu verschaffen, daß sie sich halbwegs wohlfühlen konnten und ein einigermaßen gefahrloser Umgang mit ihnen gewährleistet war. Wir versuchten ein abwechslungsreiches Programm zu zeigen, immer wieder etwas Neues zu bringen, je nachdem zu wieviel die zum Teil noch sehr jungen und ungestümen Ponies bereit waren. Die Ansagetexte einiger anderer Aussteller konnten wir nach zwei Tagen schon mitbeten.

Wirklichen Stress gab es für mich eigentlich nur am Freitag: Ines Baur mußte leider schon am Donnerstag abends mitsamt ihrer schönen Ponies abreisen und Bernadette und Volker waren erst kurz vor Ende der Veranstaltung zu erwarten: Stand, Moderation und Vorstellung gleichzeitig zu managen war etwas schwierig. Ich versuchte mit Soda-Pop etwas Bodenarbeit vorzuführen – er indes versuchte, das Mikrophon zu verspeisen, was zu sehr interessanten Geräuschen für die Lautsprecheranlage führte. Die Zuschauer dachten wohl, das gehöre dazu und klatschten Beifall. Am Wochenende übernahm Bernadette die Vorstellung und wir zeigten anhand von Soda-Pop und Nutmeg, wie ein Pony in Bodenarbeit ausgebildet wird. Nutmeg zeigte dabei allen, was ein Exmoorpony alles tun kann um sich sämtlichen Befehlen erfolgreich zu widersetzen. Glücklicherweise zeigte sich Soda-Pop wesentlich kompromißbereiter und erntete einen Extra-Beifall, nachdem er sich in aller Gemütsruhe komplett in knisternde Plastikfolie einhüllen ließ und so verpackt auf Zuruf rückwärts über einige Stangen balancierte.

Es war nicht immer alles so toll: Z.B. vermittelte uns die Organisatorin der Schauprogramme mehrfach das Gefühl, daß wir mit unseren Tieren zwar gute Schaunummern seien, aber ebensogut bei Zeitnot mehr Flexibilität zeigen sollten, als zumutbar war. Dies führte neben ständigen Verschiebungen im Termin-

plan – zum Teil über Stunden hinweg – u.A. dazu, daß wir mit sieben aufgeregten Ponies an der Hand am Einlass standen – und plötzlich die Abschlußveranstaltung angesagt wurde und sich statt unserer Ponies 12 andere Reiter im Vorführing befanden. Nachdem wir einige Male doch recht bestimmt auf diese ungerechte Behandlung hingewiesen hatten, bekamen wir letztendlich doch noch ein kurzes Extra-Schlußbild in Form einer Exmoor-Parade gewährt.

Insgesamt war es eine sehr ereignisreiche Woche, die ich sicherlich nicht so schnell vergessen werde...





Exmoor-Ponies in der Pöppelsche

von Andreas Kämpfer-Lauenstein

[Anm. d. Red.: Der Artikel erschien zusammen mit „Schafe, Rinder, Pferde, Kaninchen ... Weidetiere im Pöppelschetal“ im ABUinfo 24 (1/2000), der hier nicht wiedergegeben wird.]

Vom Kamm der Haar im Süden bis zum Hellweg (B1) im Norden erstreckt sich das Trockental der Pöppelsche. Seine Entstehung verdankt dieses Tal der Erosion durch das vom Haarstrang ablaufende Wasser, welches ober- und unterirdisch das anstehende Kalkgestein aufgelöst und so über Jahrtausende den Einschnitt des Pöppelschetales geschaffen hat. Die Klüftigkeit des Kalkgesteins führt dazu, daß die Pöppelsche nur im Winter und im Sommer nach starken Regenfällen Wasser führt. Dann kann sich das trockene Bachbett innerhalb von Stunden in ein reißendes Fließgewässer verwandeln. Im unteren Abschnitt ist das Tal so breit, daß sich hier der weiter oberhalb erodierte Lößlehm wieder ablagern konnte, so daß hier sogar eine Ackernutzung möglich wurde. Die Hänge bestehen aber auch hier, wie weiter oberhalb, aus einem Mosaik von Halbtrockenrasen, Gebüsch und waldartigen Gehölzen, wie es für jahrhundertalte Hudelandschaften typisch ist. Die früher früher übliche Beweidung des Trockentales mit Schafen und Rindern hat entscheidend zum heutigen Aussehen der Landschaft beigetragen. Ob auch schon vor der Beeinflussung durch den Menschen die ehemalige Großtierfauna u.a. mit Wildrindern und Wildpferden ähnlichen Einfluß auf die Landschaft hatte, ist nicht mit letzter Sicherheit zu belegen, aber aufgrund aktueller Forschungsergebnisse zur Großtierfauna gut vorstellbar (vgl. BUNZEL-DRÜCKE et al. 1994).

Wildpferde und Wildrinder

Seit dem Sommer 1998 grasen nun im Naturschutzgebiet „Pöppelschetal“ wieder ganzjährig Wildpferde und Wildrinder, genauer gesagt 5 Exmoor-Ponies (Artus, Septima, Sable, Sunshine und Sartor), 6 Heck-Rinder (Nestor, Gesa mit Pontus und Picus sowie Conchita mit Pablo) sowie zeitweise eine Schafherde (2-3 mal pro Jahr als Durchzugsbeweidung). Näheres zu diesem Projekt im Artikel auf den vorhergehenden Seiten. [Anm. d. Red.: Bezug auf den Artikel „Weidetiere im Pöppelschetal“, s.o.]

Um die anfallenden Betreuungsarbeiten und Risiken auf mehrere Schultern zu verteilen, haben wir zu viert eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) ge-



gründet und uns das Ziel gesetzt, das Beweidungsprojekt auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten (jedoch ohne Gewinnerzielungsabsicht) zu führen.

Das Exmoor-Pony

Das Exmoor-Pony in Stichworten (nach SCHILLING 1996 und 1998): ursprüngliche Pferderasse Nordwest- und Mitteleuropas, weltweit ca. 1200 Tiere, davon ca. 300 wildlebend im Exmoor-Nationalpark in Südwestengland, etwas über 100 in Deutschland; Aussehen wildtierähnlich hellbraun bis schwarzbraun mit Mehlmaul, hellen Augenringen, Flanken und Schenkelinnenseiten, Stockmaß 114-130cm; Betreuung der Rasse seit 1995 durch die Deutsche Exmoor-Pony-Gesellschaft e.V. (als Tochter der englischen Exmoor Pony Society) mit folgenden Zielen:

- Bestmögliche Erhaltung der Rasse und ihres Genpools,
- keine züchterische und leistungsorientierte Veränderung,
- Haltung möglichst vieler Tiere unter naturnahen Bedingungen.

Andere Pferderassen

Andere für die Robusthaltung und Freilandprojekte geeignete Pferdereassen sind der Konik und die Tarpan-Rückzüchtung, zwei sehr ähnliche und nahverwandte Rassen: Der Konik ist nämlich entstanden, indem die letzten freilebenden Wildpferde (= Tarpan *Equus przewalskii gmelini*) im 18. Jahrhundert in Nordostpolen und Litauen eingefangen und mit Hauspferden gekreuzt wurden. Für die Tarpan-Rückzüchtung wurden einerseits Koniks verwendet, andererseits aber auch isländische und gotländische Stuten mit einer Przewalski-Hengst gekreuzt.

Die Dülmener (ca. 200 Tiere auf 200ha freilebend im Meerfelder Bruch/Westfalen) sind nach SAMBRAUS (1994) keine Wildpferde, sondern Kreuzungsprodukte entlaufener Hauspferde mit Wildpferden. Zudem wurden in den letzten Jahrzehnten immer wieder unterschiedliche Primitivpferderassen (u.a. Exmoors und Koniks) eingekreuzt.

Die anerkannt ursprünglichste noch existierende Form des Wildpferdes ist das Przewalski-Pferd *Equus przewalskii przewalskii*, welches nie domestiziert und züchterisch bearbeitet wurde. Allerdings handelt es sich um eine innerasiatische Unterart des Pferdes, die besser an das Steppenklima der Mongolei als an mitteleuropäische Klimaverhältnisse angepaßt ist.



Wir haben uns schließlich für die Exmoor-Ponies entschieden, weil es eine sehr alte und ursprüngliche Rasse ist (seit dem 11. Jahrhundert züchterisch nicht beeinflusst), die es zu erhalten gilt, die gut an die mitteleuropäischen Klimabedingungen angepaßt ist und die sehr wahrscheinlich neben Konik und Tarpan-Rückzüchtung am besten den ursprünglichen Wildpferdetyp Mittel- und Nordwesteuropas repräsentiert.

Name	G	geboren	Vater	Mutter	Geburtsort	Standort
Artus	H	1981	Hannibal	?	Sababurg	Pöppelsche
Amarilla	S	1981	Hannibal	?	Sababurg	Osternheuland
Sable	S	29.4.1995	Little M	Sarotti	Sababurg	Pöppelsche
Septima	S	16.5.1996	Golden Sparrow	Salome	Sababurg	Pöppelsche
Sixtus	H	12.5.1996	Golden Sparrow	Saba's Micky	Sababurg	Osternheuland
Sunshine	S	30.5.1998	Golden Sparrow	Sable	Osternheuland	Pöppelsche
Sartor	H	28.4.1999	Artus	Septima	Pöppelsche	Pöppelsche

Daten der Exmoor-Ponies von KKLP Megafauna & Grünland GbR

Unser Exmoor-Pony-Bestand besteht z.Zt. aus 7 Tieren, von denen 5 in der Pöppelsche stehen und zwei im Naturschutzgebiet „Osternheuland“ (s. Tabelle). 1998 gab es den ersten Nachwuchs, und auch in diesem Jahr wurde ein Hengstfohlen geboren, für das wir noch neue Besitzer suchen müssen, da die Weidefläche in der Pöppelsche für mehr als vier erwachsene Ponies leider zu klein ist.



Literatur

BUNZEL-DRÜKE, M., DRÜCKE, J. & VIERHAUS, H. (1994): Quarternary Park – Überlegungen zu Wald, Mensch und Megafauna – ABUinfo 17(18 (H. 4/93 1/94): 4-38

SCHARF, M. (1996): Das Naturschutzgebiet Pöppelschetal – ABUinfo 20 (2/96): 4-9

SAMBRAUS, H.H. (1994): Atlas der Nutztierassen. Ulmer Verlag, Stuttgart, 304 S.

SCHILLING, D. (1996): Ursprüngliche Pferderassen – Auswilderungsprojekte und Landschaftspflegemaßnahmen. – Natur und Kulturlandschaft 1: 113-119.

SCHILLING, D. (1998): Ponies ins Moos – Pferde als Landschaftspfleger. – Umweltnachrichten 13 (H. 80/98): 3-7.

Andreas Kämpfer Lauenstein
KKLP Megafauna & Grünland GbR

